

Es ist ein Weinen in der Welt

Die Nachrichten sind schlimm: wie immer Krieg, Gewalt und Terror, überall auf der Welt. Und auch hier spüren wir das, wenn wir aus der Stiftskirchentür treten und die Abschränkungen sehen, die uns vor Terroranschlägen auf dem Weihnachtsmarkt beschützen sollen.

es ist ein Weinen in der Welt,

die Nachbarin hat ihren Mann verloren, der kleine Junge aus der Schulklasse, in der mein Sohn unterrichtet, hat wieder kein Pausenbrot, weil seine Mutter schon am Morgen betrunken ist. Und wie viele Tränen sind am Mittwoch geflossen als die Synodalpräsidentin Frau Schneider mit Tränen in den Augen bekannt gab, dass sich in der Landessynode ganz knapp keine Mehrheit für die Öffnung zu einer Segnung gleichgeschlechtlicher Paare gefunden hatte.

es ist ein Weinen in der Welt.

Das Leben ist wie ein Buch mit sieben Siegeln, ich verstehe das alles nicht. Warum können wir nicht in Frieden miteinander leben? Warum exportiert Deutschland immer noch so viele, viel zu viele Waffen? Warum gibt es so viele Opfer und Täter?

Warum muss das alles sein, dieser Schmerz und dieses Elend? Ich sehe die Tränen der anderen und spüre wie mir selber die Tränen kommen und rüttle an dem verschlossenen Buch und versuche die Siegel zu zerbrechen. Gibt es einen Schlüssel, den ich übersehen habe?

Denn, dass es eine Antwort gibt, auf meine Fragen und auf die Fragen all derer, die so direkt vom Leid betroffen sind, daran will ich einfach festhalten. Ich will nicht zynisch werden oder gleichgültig. Aber wer hat die Antwort, wer löst die Rätsel, wer trocknet die Tränen? Wer bringt nach dem Weinen das Lachen

zurück? Wer hilft mir nicht verrückt zu werden in dieser irren Welt? Wer hilft mir nicht den Mut zu verlieren? Passen all dies Fragen denn heute zum ersten Advent, wo wir doch festlich gestimmt sein wollen?

Aber auch die erste Kerze verändert die Welt nicht, auch das 3. geöffnete Türchen hat uns keine Antwort gegeben. Und so hören wir den Predigttext für diesen ersten Advent.

*Lesung: Offenbarung 5, 1-14*

*1 Und ich sah in der rechten Hand dessen, der auf dem Thron saß, ein Buch, beschrieben innen und außen, versiegelt mit sieben Siegeln.*

*2 Und ich sah einen starken Engel, der rief mit großer Stimme: Wer ist würdig, das Buch aufzutun und seine Siegel zu brechen?*

*3 Und niemand, weder im Himmel noch auf Erden noch unter der Erde, konnte das Buch auf tun noch es sehen.*

*4 Und ich weinte sehr, weil niemand für würdig befunden wurde, das Buch aufzutun und hineinzusehen.*

*5 Und einer von den Ältesten spricht zu mir: Weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids, aufzutun das Buch und seine sieben Siegel.*

*6 Und ich sah mitten zwischen dem Thron und den vier Wesen und mitten unter den Ältesten ein Lamm stehen, wie geschlachtet; es hatte sieben Hörner und sieben Augen, das sind die sieben Geister Gottes, gesandt in alle Lande.*

*7 Und es kam und nahm das Buch aus der rechten Hand dessen, der auf dem Thron saß.*

*8 Und als es das Buch nahm, da fielen die vier Wesen und die vierundzwanzig Ältesten nieder vor dem Lamm, und ein jeder*

*hatte eine Harfe und goldene Schalen voll Räucherwerk, das sind die Gebete der Heiligen,*

*9 und sie sangen ein neues Lied: Du bist würdig, zu nehmen das Buch und aufzutun seine Siegel; denn du bist geschlachtet und hast mit deinem Blut Menschen für Gott erkaufte aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen*

*10 und hast sie unserm Gott zu einem Königreich und zu Priestern gemacht, und sie werden herrschen auf Erden.*

*11 Und ich sah, und ich hörte eine Stimme vieler Engel um den Thron und um die Wesen und um die Ältesten her, und ihre Zahl war zehntausendmal zehntausend und vieltausendmal tausend;*

*12 die sprachen mit großer Stimme: **Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob.***

*13 Und jedes Geschöpf, das im Himmel ist und auf Erden und unter der Erde und auf dem Meer und alles, was darin ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!*

*14 Und die vier Wesen sprachen: Amen! Und die Ältesten fielen nieder und beteten an.*

Einen Trostbrief an die weinenden und bedrängten Christen schreibt der Seher Johannes auf der Insel Patmos, schreibt aus der Verbannung was ihm vor dem inneren Auge erscheint. Was für unglaubliche Bilder steigen da auf, finden ihren Weg aus dem Inneren? Einen himmlischen Thronsaal zeigt uns der Seher. Ein himmlischer Thronsaal, in dem es so ganz anders zugeht als im Thronsaal des Kaisers Domitian. Johannes entwirft ein Gegenbild zu den prächtigen Bildern aus Rom.

Stellen wir uns doch mal für einen Monet in den Thronsaal des Kaisers Domitian in Rom ungefähr im Jahr 90 nach Christus.

Domitian hält Hof und er zieht ein in den Thronsaal, alle Senatoren sind schon da sie fallen zu Boden und die Statthalter bringen alle Schätze aus den unterworfenen Gebieten. Sie alle deklamieren: Würdig bist Du, der römische Kaiser, würdig bist Du und ein mächtiger Gott. Alle Macht und alle Ehre, Preis und Reichtum sei Dir.

Kaiser, Herr und Gott lässt er sich nennen. Und mit denen, die ihm diese Ehrentitel verweigern, mit denen, die nicht in die Heilsrufe einstimmen macht er kurzen Prozess.

So auch mit den Christen in Rom und im römischen Reich, sofern er sie zu fassen bekam, in Smyrna etwa und in Ephesus. Und der Arm des Kaisers ist lang, seine Schergen sind überall und sie greifen hart durch. Wir sehen noch heute die Steine der Gefängnisse und die Arenen für die tödlichen Spiele bei den Ausgrabungen der antiken Städte.

Wieviel Weinen war auch da in der Welt. Wieviel Angst und Schrecken und auch... wieviel Streit.

Die Christen damals konnten Domitian nicht als Gott und Herr der Welt akzeptieren, sie konnten ihm nicht als absoluten Führer huldigen.

Die Christen damals in Rom, mussten den totalen Gehorsam verweigern, denn sie hatten nur einen Herrn, Christus den Herrn der Welt.

Und doch auch damals waren nicht alle als Helden geboren. Manche hatten einfach Angst und huldigten dem Kaiser.

Konnte man nicht beides, dem Kaiser äußerlich huldigen und im Herzen dem Herrn Jesus?

Musste man wirklich laut bekennen und dafür dann sterben?  
Was tat man da seinen Kindern an oder den alten Eltern? War es denn sicher, dass Christus der Herr der Welt war, wo doch Domitian herrschte und wütete

Was sollten die Christen nur tun und glauben? Bekennen oder sich wegducken? Sich abschlagen lassen auf eine ungewisse Hoffnung hin? Wie dankbar können wir heute sein, dass wir unseren Glauben frei leben können, dass kein Bekenntnis von uns gefordert wird. Und alle unsere Streitfragen in der Kirche so hart und bitter sie auch sind, sind keine Bekenntnisfragen.

Johannes schreibt in diese Situation hinein, er schreibt einen Trostbrief. Er ist Seelsorger, er weiß um die vielen Fragen, um die Zweifel, um die Angst, um das Weinen in der Welt.

Johannes schreibt keinen Fahrplan für die Endzeit. Seine Bilder und Zahlenspiele eignen sich nicht für Berechnungen wann das Ende gekommen sei oder wer wann wie wo und unter welchen Umständen betroffen sein würde. Wer sich hier versucht Zukunft vorauszuberechnen, wird notwendigerweise scheitern und hat nicht begriffen worum es im Buch der Offenbarung geht.

Nochmal lesen Offenbarung 5, 1-5

Und ich sah in der rechten Hand dessen, der auf dem Thron saß, ein Buch, beschrieben innen und außen, versiegelt mit sieben Siegeln.

**2** Und ich sah einen starken Engel, der rief mit großer Stimme: Wer ist würdig, das Buch aufzutun und seine Siegel zu brechen?

**3** Und niemand, weder im Himmel noch auf Erden noch unter der Erde, konnte das Buch auf tun noch es sehen.

**4** Und ich weinte sehr, weil niemand für würdig befunden wurde, das Buch aufzutun und hineinzusehen.

**5** Und einer von den Ältesten spricht zu mir: Weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids, aufzutun das Buch und seine sieben Siegel.

Das Buch und die vielen Siegel, das Buch und die vielen Tränen. Der Seher weiß worüber er schreibt und die Worte des Trostes, die Worte des Seelsorgers sie haben Bestand, sie gelten bis heute für uns. Und sie gelten vor allem für die Millionen verfolgter Christen weltweit. Die Zeit der Blutzegen, die Zeit der Märtyrer ist noch lange nicht vorbei. Nichts ist gut in Afghanistan für die Christen dort. Sie werden ohne Grund verhaftet, sie verstecken sich und nicht anders ergeht es den Christen im Iran, in Indonesien, in Ägypten.

Da werde ich ganz bescheiden mit meinen kleinen Sorgen und meinen Tränen, die ich weine. Und doch gibt es sie ja meine Tränen und die Tränen meiner Nachbarin und die des kleinen hungrigen 1. Klässlers und die des alten Kirchengemeinderates, der seit 30 Jahren darauf hofft, dass seine Liebe gesegnet werden kann. Wie wollen wir Leid gewichten? Meine Tränen und all die Tränen aller Jahrtausende, all die Tränen, die noch geweint werden müssen, sie sind nicht verloren sie sind aufbewahrt im Thronsaal Gottes. Bei Gott gibt es einen Platz für meine Tränen. Für meine Tränen aber auch für all die Tränen die in Gefängnissen und an Gräbern geweint werden und worden sind, alle Tränen, die heimlichen und die öffentlichen.

Und ich sehe, dass unsere Gottesdienste nach wie vor ein guter Ort für unsere Tränen sind. Hier brauchen wir uns unserer Tränen nicht zu schämen. Hier ist ein Schutzraum für unsere verletzte Seite. Letzten Sonntag am Totensonntag haben viel Menschen in unseren Gottesdiensten geweint.

„Weine nicht“, das Lamm, das ein Löwe ist, ist da. Der Herr der Welt, der das Böse besiegt, Christus ist da. Ihm gehört die Welt auch gegen allen Augenschein. Er selber ist Lösung aller Rätsel der Welt. Lamm und Löwe starke Bilder für Christus. Lamm und Löwe, der Leidende und der Starke. Der Gekreuzigte und der Auferstandene.

Domitian ist nicht der Herrscher der Welt. Domitian nicht und auch alle anderen Despoten nicht, die seither den Menschen das Leben zur Hölle machen und ihnen das Leben nehmen.

Alle sind gegangen und mit ihnen ihre Vasallen, ihre Kerkermeister und Schlächter. Aber das Lamm und der Löwe, sie sind geblieben, der für den Lamm und Löwe stehen ist der Herr der Welt von Anbeginn und der Herr, der kommt. Er hat das Buch des Lebens geöffnet und all unsere Namen sind darin geschrieben. Und einmal wird die Zeit kommen, dass Leid und Weinen vorbei sind. Dann ist kein Weinen mehr in der Welt. Und nicht erst dann sondern schon heute gehört ihm Kraft und Herrlichkeit, Lob und Preis. Deswegen erklingt sein Lob in der Kirche seit bald 2000 Jahren. Erklings unter Tränen. Christen singen und beten, sogar dann wenn sie wissen, dass ihr Gesang sie das Leben kosten kann. Wir singen: Wes shall overcome some day. Freilich die Herrschaft des Christus Löwen, des Christen Lammes ist noch nicht sichtbar. Und deswegen müssen wir uns wieder und wieder dran erinnern. Und dieses Lob ist immer wieder neu eingefärbt in den Farben des Kirchenjahres. Heute am 1. Advent loben wir ihn als Herrscher der Welt, der sich mit unserem Menschsein verbinden will und sich auf den Weg in das Klein Klein unseres Alltags begibt. Der Löwe aus Juda verbindet sich mit uns elenden Menschen. Der Thronsaal des Lammes ist eine Zukunftsvision. Aber davor ist der Weg vom Himmel auf die Erde. Der Löwe erringt den Sieg als Kind in der Krippe als

Sterbender am Kreuz. Er kommt nicht mit Macht sondern ohnmächtig, kommt nicht im Palast des Herodes zur Welt sondern im Stall als Kind einer unbedeutenden jungen Frau. Sein Leben beginnt mit der Flucht und er lebt mit den kleinen Leuten und steht immer auf der Seite der Ausgestoßenen, der Diskriminierten. Und bezahlt das mit seinem Leben. Das ist ein große Geheimnis, ein großes Paradox. Christus siegt durch Schwachheit, durch Opfer und bedingungslose und zugleich ohnmächtig machtvolle Liebe.

Und das ist auch unser Weg als Christen. Wir werden das Weinen in der Welt nicht durch Macht und Stärke abschaffen. Wir können nur trösten und mit aushalten mit unserer kleinen Kraft. Weine nicht. Und wir können versuchen die Tränen zu trocknen und den Mut nicht zu verlieren. Wir werden nicht aufgeben

„Seht auf und erhebt eure Häupter, weil eure Erlösung naht.“ Das ist einer der Wochensprüche im Advent. Wir werden uns nicht wegducken sondern uns aufrichten und bekennen: „Wir sind dem größten Herrn zu eigen.“ Amen